

José F.A. Oliver: Laudatio anlässlich der Talent im Land Stipendienverleihung 2014

Estimadas becarias, estimados becarios,
geschätzte Stipendiatinnen und Stipendiaten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

eines vorweg: kein Tag, an dem mir nicht ein Wort würde – und sei es scheinbar noch so geringfügig – weil mir das Wort als solches immer Geschenk ist. Die geheimnisvollsten W:orte, die mich bis dato am meisten herausgefordert und in die Irre getrieben wengleich auch immer wieder versöhnt haben sind die Wörter oder die Begriffe, das Begreifen von „Ich“ und „Du“.

Jedes Wort, das mir begegnet, lässt mich unsere Zeit tiefer, aufgewühlter, aber auch erfüllter nicht nur kosten, sondern kostbar werden. Das hat seine Gründe.

Ich liebe Entdeckungen wie die gute Nähe von Freunden. Ich suche Fundw:orte auf wie unglaubliche Geschichten und Erzählungen, die mir Bilder schenken und: ich liebe die Widersprüche, die sich dabei ergeben, die mich schließlich ergeben. Ich bin ein Mensch in Sprache und einer, der darüber hinaus andere Sprachen lebensnotwendig braucht, um das Eigene, das was mir ist, und das wodurch ich bin, zu sehen, zu hören, zu fühlen. Die unentbehrliche Voraussetzung, so glaube ich, mich zu denken.

Frei nach Karl-Markus Gauß, dem bewundernswert wachen österreichischen Essayisten will ich Ihnen vor diesem Hintergrund sagen:

Die Welt ist reich an materiellen Gütern, die nur leider sehr ungleich verteilt sind. Aber das wissen Sie. **Die Welt ist reich an sozialen Errungenschaften, die heute freilich oft als Ideale von gestern verächtlich abgetan werden.** Auch das wissen Sie. **Und die Welt ist reich an kulturellen Werten, die niemals ein für allemal gesichert sind.** Aber auch das wissen Sie.

Diese Sätze sind bei weitem nicht die einzigen Gedanken, die ich Ihnen – Ihnen, die hier heute ausgezeichnet werden – denn Förderung ist eine Auszeichnung – reichen möchte.

Ich will Ihnen auch sagen: „Ich beneide sie“.

Ein Wörterbuch unserer Tage definiert das Wort „beneiden“ wie folgt:

„jemanden (um etwas) beneiden, Neid empfinden, weil man jemandes Fähigkeiten oder das, was ihm gehört, selbst gern hätte“

Ja, die Förderung, die Sie erfahren, diese Unterstützung hätte ich auch gerne gehabt, als ich in Ihrem Alter war – „Talent im Land“ – welch substantielle Anerkennung, denn auf Talente soll man, muss man achten.

Ich kann natürlich in einer bündigen Laudatio, die Sie alle würdigen darf, nicht auf jede einzelne Stipendiatin, jeden einzelnen Stipendiaten zu sprechen kommen, auch wenn ich Ihre Kurzbiographien sämtlich mit Erstaunen gelesen habe und sehr beeindruckt bin angesichts des faszinierenden Menschenatlas ihrer so unterschiedlichen Lebenswege und Fähigkeiten, sprich Ihrer Talente. Indes, ich will meinen Respekt kundtun, indem ich Ihnen die Erkenntnis eines großartigen Philosophen anvertraue (und zutraue):

„Was man lernen muss, um es zu tun, das lernt man, indem man es tut.“ – ist von Aristoteles überliefert.

Das klingt verlockend einfach und ist doch furchtbar schwer. Erich Kästner hat diese aristotelische Weisheit noch verknappt und verdichtet, als er schrieb:

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

Weshalb diese Zitate? Ganz einfach. Ich möchte Sie dazu ermuntern, die Talente, die Sie haben und die von anderen wahrgenommen worden sind, selber als Maßstab ihrer weiteren Entscheidungen mit Aufmerksamkeit zu behandeln und sich an ihnen zu erfreuen, wie an der guten Nähe von Freunden – sie zu lesen, wie die unglaublichen Geschichten und Erzählungen ihrer Persönlichkeiten und die Widersprüche, die sich ergeben werden, weil sie sich ergeben müssen, aufzusuchen und sich stets an Ihnen zu prüfen, sprich: Sich selber sein zu wollen, ist ein widersprüchliches Ideal. Es bedeutet, sich immer wieder von Neuem zu erfahren, ohne zu vergessen, wer man vor einem Augenblick noch war. Ein Augenblick, der eine Stunde sein kann, ein Tag, ein Jahr, ein bisheriges Leben: Übersetzen Sie sich her, jeden Tag aufs Bekannte und Unbekannte. Sie haben die Talente dazu:

**Die Talente Ihrer Sprache und der Sprachen
Die Talente des Wissens um Ihre jeweilige Herkunft und Gegenwart.
Die Talente, die Gesellschaft mitzugestalten,
weil Sie diese ja schon mitgestalten.**

Ich gratuliere Ihnen von Herzen mit einem Gedicht des mexikanischen Lyrikers Octavio Paz, dessen literarisches Werk ohne die Begegnung der Kulturen, seine eigene nicht verstanden hätte und in seiner Bedeutung nicht jener Menschenatlas geworden wäre, von dem ich vorher sprach:

**Las plabras son inciertas
y dicen cosas inciertas.
Pero digan ésto o aquello,
nos dicen.**

**Worte sind unsicher
und sagen Ungewisses.
Aber was immer sie sagen,
sie sagen uns.**

Alles Gute auf Ihrem weiteren Weg y „Felicidades!“ – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.